

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

12. Jahrgang. 16. December 1891. No. 50.

Ein Vorschlag.

Unter unseren Lesern, von denen wohl die meisten sagen können, daß ihre Wiege in Rußland gestanden, dessen Bevölkerung zum Theil gegenwärtig von einer furchtbaren Hungersnoth gedrückt wird, scheint sich der Wunsch zu regen, die große Noth in der alten Heimath lindern zu helfen. Veranlaßt durch die Berichte aus den Nothstandsgegenden Rußlands, wie sie in jüngster Zeit häufig in der „Rundschau" erschienen sind, haben viele mildthätig gesinnte Menschen die Frage an sich gerichtet: „Kann ich mit meinen schwachen Mitteln etwas zur Linderung der Noth in meinem alten Vaterlande beitragen?" und viele haben sich geantwortet: „Meine kleine Gabe würde so wenig ausrichten als ein Eimer Wasser, ins Weltmeer gegossen!" und bei Vielen war auch die Frage: „An wen soll ich meine Gabe schicken um sicher zu sein, daß sie richtig angewendet wird?" ein großes Hinderniß ihr Mitgefühl mit dem schwer leidenden russischen Volke durch die That zu bezeugen.

In letzter Zeit sind uns mehrfache Beweise geworden, daß die zahlreichen aus Rußland eingewanderten Mennoniten Nordamerikas, welche großentheils zum Leserkreise der „Rundschau" gehören, ernstlich willig sind, den russischen Hungernden Hilfe zu leisten. Es fehlt augenscheinlich nur an einem praktischen Vorschlage, um die Spenden in Fluß zu bringen und einen solchen Vorschlag erlaubt sicht die Redaction der „Rundschau" im Nachstehenden zu machen, in der Erwartung, daß er von den Lesern beifällig aufgenommen wird und sie zu sofortiger Hilfeleistung veranlaßt, denn wer schnell hilft, hilft doppelt.

Wenn es irgend einer Classe der Bewohner Nordamerikas geziemt, als Körperschaft den Hungernden Rußlands beizustehen, so sind es die von dort eingewanderten Mennoniten, die sich so viele Jahre lang der besonderen Gunst der russischen Herrscher erfreuen durften. Eine Geldgabe der in Nordamerika wohnenden, aus Rußland eingewanderten deutschen Mennoniten, dem Czaren oder der Czarin zur Verfügung gestellt, würde nicht nur den Hunger vieler Menschen stillen, sondern dem Czaren sowohl als dem Reiche einen Beweis von dem Dankbarkeitsgefühle Derjenigen, die einst dortselbst Zuflucht gefunden, ablegen.

Diese Geldgaben sollten aber nicht kleinweise von den verschiedenen Gemeinden nach Rußland gesandt werden, sondern sollten in Amerika an einer Stelle zusammenfließen und nachdem die Sammlung beendet ist dem Czaren oder auch dem Unterstützungs-Committee für die Hungerdistricte als Mennoniten-Spende übersandt werden.

Wir sind gerne bereit, die Sammlungen der verschiedenen Gemeinden entgegen zu nehmen und darüber in der „Rundschau" Rechenschaft abzulegen und nachdem die Sammlung, die mit der größten Eile betrieben werden sollte, abgeschlossen ist, die Mennoniten-Spende an die richtige Stelle zu befördern.

Wir empfehlen zu diesem Ende, in jeder Gemeinde eine vertrauenswürdige geschäftstüchtige Person zum Schatzmeister zu wählen, welcher alle Spenden aus der betreffenden Gemeinde entgegennimmt und dieselben dann an uns übermittelt. Von der Zusendung kleiner Summen einzelner Personen direct an uns müssen wir abrathen. Jedermann überreiche seine Gabe dem für seine Gemeinde erwählten Schatzmeister, welcher seiner Gemeinde über die einzelnen Gaben Rechenschaft abzulegen hat. Zum Zwecke der Erwählung der Schatzmeister ist es wünschenswerth, daß sobald als möglich Versammlungen zu diesem Zwecke überall einberufen werden.

Wir bitten, uns über jede solche Versammlung und Schatzmeisterwahl Nachricht zukommen zu lassen, damit wir darüber in der „Rundschau" Mittheilung machen können.

Wenn unser Vorschlag Anklang findet und überall sofort verwirklicht wird, so kann bis längstens Februar die amerikanische Mennoniten-Spende nach Rußland abgesandt werden. Wenn sich nur alle aus Rußland eingewanderten Mennoniten an der Sammlung betheiligen, und Jeder nach seinem Können giebt, der Eine Dollars, der Andere Cents, so wird sie sich auf mehrere Tausend Rubel belaufen, mit denen viele Hungernde vielleicht vom Tode errettet werden.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Kansas.

Pontiac, Butler Co., 10. Nov. Weil ich selbst kein Land besitze, so miethete ich von einem Bruder in einer Christengemeine 80 Acres zu $2.00 per Acre und Jahr, im Ganzen also $160. Die Hälfte dieser Summe mußte ich gleich bezahlen, die andere Hälfte sollte nach der Ernte bezahlt werden. 45 Acres besäete ich mit Weizen, den ich mir borgte; meine Verpflichtungen nach der Ernte waren daher große. Nun fiel aber die Weizenernte heuer sehr schlecht aus und ich bekam kaum den Samen zurück, so daß ich den geborgten Weizen nicht zurück geben konnte, auch keinen für die neue Saat und für Brod hatte.

Als der Landeigenthümer auf die Bezahlung der zweiten Hälfte der Pachtsumme drang, und ich ihm erklärte, daß ich nicht einmal für meine Familie Brod, geschweige denn Geld habe, warf er mir schlechte Bearbeitung des Landes vor und drohte mir mit den Gerichten. Alles Bitten und das Weinen meiner Frau half nichts. Der hartherzige Mann nahm uns ein Pferd, drei Schweine und verschiedenes Andere weg, und ließ uns hilflos in unserem Elende. J. H. Janzen.

Lorraine, Ellsworth Co., 5. December. Es wundert mich sehr, daß die Zeitungen so viel Lobenswerthes über die Ernte berichten. Bei uns hört man im Osten und Westen über schlechte Ernten klagen und nur hie und da ist dieselbe mittelmäßig ausgefallen. Die Witterung war hier das ganze Jahr den Saaten ungünstig und das Wenige was gedieh wurde von der Hessenfliege zerstört. Ich habe von 65 Acres ungefähr 110 Bushel gedroschen, die aber von so schlechter Qualität sind, daß sie Niemand kaufen will. Der Bushel wiegt bloß 38½ Pfd. Nicht einmal mahlen wollen die Müller solchen Weizen. Nun ist der Winter vor der Thür, viele Sachen für den Hausstand werden dringend benöthigt, Schuldzinsen sollen bezahlt werden und dazu keine Einnahme. So geht es nicht nur mir, sondern auch Andern.

Friedrich Döring.

Oregon.

Irvin, Lane Co., 29. Nov. Wir waren kaum mit dem Dreschen fertig, da fing es an zu regnen und regnete seit dem oft und tüchtig, so daß die Wege sehr schlecht sind. Die schönen Tage werden fleißig zum Einsäen ausgenutzt. Wir haben erst einige Nachtfröste gehabt. Die Weide ist noch grün und das Vieh geht noch immer darauf.

Meiner Schwägerin in Schönhorst diene zur Nachricht, daß ich ihren Brief erhalten. Ich möchte in Erfahrung bringen, wie Gerhard Rempels Adresse ist und bitte um Nachricht von Bernhard Warkentin's Gattin.

David Unger.

— Die „Rundschau" ein Jahr lang, das Buch „Unsere Hausthiere" und eine von den Gratisprämien kosten zusammen nur einen Dollar.

Minnesota.

Mountain Lake, 4. December. Den 29. September reiste ich nach Kansas auf Besuch, wo ich manche liebe Freunde antraf, die ich viele Jahre nicht gesehen. Die Freude war groß bei der Erinnerung an vergangene Zeiten, als die Sonne der Gerechtigkeit uns zum ersten Male aufging, und wir Gott danken konnten, daß Er uns um Jesu willen alle unsere Schuld vergeben hat.

Ich habe mich auf dieser Reise eines besonders liebevollen Entgegenkommens erfreuen dürfen, es hat mir niemals an Weiterbeförderung gefehlt, trotz der vielen Arbeit, welche die lieben Leute eben zur Zeit des Weizensäens hatten. Ich habe viele Leute getroffen, die Ursache zum Klagen hatten über die schwache Ernte, aber ich hörte mehr Dankgebete als Klagelieder. Jesus sagt: „Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählet." Wenn der liebe Vater im Himmel ein so wachsames Auge hat über seine Kinder, wer sollte da klagen; hat der Herr so viel an uns gethan, wie sollte Er uns nicht das Geringere schenken?

Ich danke Allen herzlich für die Liebesbeweise, die mir zu Theil geworden. Der Herr vergelte es nach Seiner Barmherzigkeit Amen. Meine Reise nahm einen Monat in Anspruch. Ich kam den 29. October wieder glücklich bei den lieben Kindern an. Der Tod hatte während meiner Abwesenheit auch seine Garbe eingeerntet, A. Harder und N. Voth. Gestern wurde Cornelius Hieberts Ehefrau zur Grabesruhe gebracht. Wir sehen, daß wir hier keine bleibende Stätte haben.

Ich wünsche Allen ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Peter P. Penner.

Mountain Lake, 6. Dec. Werthe „Rundschau"! Da du, wie ich weiß, bei manchen Freunden in der alten, wie in der neuen Heimath einkehrst, so will ich dir, da ich doch nicht an jeden Einzelnen schreiben kann, diese Zeilen anvertrauen, mit der Bitte, daß jeder meiner Freunde und Bekannten, der dies liest, sie als an ihn gerichtet annehme.

Wir und Schwiegereltern reisten am 3. September a. St. von den Segenswünschen der zurück bleibenden Unseren begleitet von der Station Michailowka ab, dem fernen Amerika zu, und kamen ohne besonderen Unfall am 23. September n. St. in Bremerhafen an, wo wir das Schiff Kaiser Wilhelm II. bestiegen, welches bald die Anker lichtete und mit uns und noch vielen Anderen der neuen Welt zusteuerte. Wir kamen Sonntag den 4. October nach 10½tägiger Fahrt glücklich in New York an, wo wir der alten Eltern halber vier Tage zurückgehalten wurden. Diese Zeit wurde uns recht lang, da wir dort wie im Gefängnisse sitzen mußten und nicht einmal hinaus gehen durften. Wir waren daher herzlich froh als wir am 9., nachdem wir noch einen Tag und eine Nacht in Pastor Berkemeier's Emigrantenhaus gewohnt, wieder den Zug besteigen konnten, um unserem nicht mehr allzu fernen Ziele entgegen zu fahren. Den 13. October um 3 Uhr morgens kamen wir in Mountain Lake an, wo uns Schwager N. Hiebert in Empfang nahm und zu seinem Bruder J. Hiebert, welcher nicht weit vom Bahnhofe ein Geschäft betreibt, führte. Das war ein freudiges Wiedersehen nach 17jähriger Trennung. Wir blieben dort bis es völlig Tag ward, worauf sie mit uns nach der Farm fuhren, wo unser nochmals ein freudiges Wiedersehen wartete. Dem Herrn sei Dank für Seinen gnädigen Beistand auf der Reise.

Wir sind bereits acht Wochen hier in Amerika, sind aber noch zu wenig mit den Verhältnissen bekannt, um ein vollständiges Urtheil fällen zu können, doch so viel kann ich sehen, daß es hier für arme Leute leichter ist zu etwas zu kommen als in Rußland. Selbstverständlich ist es, daß Demjenigen, der in Rußland groß geworden, und gewohnt ist in einem geschlossenen Dorfe zu wohnen nicht Alles so gefällt, wie Demjenigen, der in Amerika groß geworden oder schon ein Jahrzehnt hier gewohnt hat.

Die Schwiegereltern wohnen bei Geschwister N. Hieberts und werden auch wohl dort bleiben, wir hingegen haben für den Winter bei Wittwe W. Görzen Quartier genommen und gedenken, wenn der Herr uns das Leben fristet, aufs Frühjahr uns in der Stadt unser eigenes Haus zu bauen. Der Gesundheitszustand ist in unserer Familie noch immer nicht aufs Beste; nachdem die Kinder alle die Masernkrankheit durchgemacht und unser jüngstes Töchterchen Maria denselben erlegen (sie starb den 13. Nov.) werden sie noch alle von dem blauen Husten geplagt. Die Witterung ist hier schon ganz winterlich, wir hatten bereits bis 21 Gr. Frost, und Schnee so viel, daß das Getreide auf Schlitten zur Stadt gefahren werden konnte. Gegenwärtig ist der Schnee weg und auch der Frost weniger. Bitte noch zum Schluß Alle, die sich unser erinnern, uns wenn nicht brieflich, so doch durch die „Rundschau" Nachricht zu geben.

Jacob Warkentin,
Mountain Lake, Minnesota,
Nord-Amerika.

Mt. Lake, 7. December. Die liebe „Rundschau" bringt uns schon seit längerer Zeit wohl in jeder Nummer Nachricht von dem furchtbaren Brodmangel in Rußland, unserem ehemaligen Vaterlande. Ich denke, wir „Russen" können solche Berichte nun nicht länger mit ruhigem Gewissen lesen, ohne unsere Pflicht zu thun. Während sonst, in ähnlichen Fällen, unsere kirchlichen und politischen Zeitungen immer schnell zur Hand sind Unterstützungen zu vermitteln, habe ich bis heute in meinen Zeitungen noch keinen Aufruf gefunden.

Es mag sein, daß wir „Russen" natürlicherweise ein größeres Mitgefühl mit den wirklichen Russen haben, da wir in ihrem Lande doch auch Brod und Salz gegessen und noch dazu eine so bevorzugte Stellung eingenommen haben, daß wir Gelegenheit hatten Vorräthe zu sammeln, die es uns leicht machten hier eine neue Heimath zu finden, wo wir wohl gar noch reichlicher von Gott überschüttet wurden.

Ich möchte nun alle lieben Leser daran erinnern, daß die Russen auch unsere Brüder sind und, daß Hunger wahrscheinlich wehe thut. Ich selbst habe es eigentlich noch nie erfahren.

Vor einigen Wochen wurde in einer hiesigen Sonntagschule der Beschluß gefaßt, die Sonntagschulcasse in nächster Zeit mehr aufzufüllen, unterdessen sich um die möglichst beste Adresse zu bemühen und dann das Geld aus dieser bescheidenen Casse den Hunrigen in Rußland zu schicken.

Man ist jetzt daran, die erste Sendung fortzuschicken (etwa 200 Doll.), an welche Adresse, hat man augenblicklich noch nicht ganz entschieden. Der russische Gesandte hierzulande erklärt sich bereit, die Geldsendung gewissenhaft zu vermitteln. Es ist auch der rühmlichst bekannte Graf Tolstoi in Vorschlag und sogar die Kaiserin von Rußland.

Wenn alle Mennoniten sich einigen wollten, ihre Beiträge für diesen Zweck an eine und vielleicht an die letztgenannte Adresse gelangen zu lassen, so dürfte solches ebensowohl unsere gemeinsame Dankbarkeit für genossenes Gute in Rußland beweisen, als auch die Behauptung, welche General Todtleben seinerzeit aufgestellt, daß wir in Amerika in dürftigen Verhältnissen leben, und unsere Auswanderung bereuen, widerlegen. A. Hiebert.

— Jacob Isaac, der längere Zeit bei H. P. Görtz in Mountain Lake angestellt gewesen ist, begab sich Montag den 7. December auf die Reise nach Rußland.

— Jeder Abonnent, ob alter oder neuer, erhält eine Prämie. Siehe zweite Seite, erste Spalte.

Californien.

Redding, Shasta Co., 4. December. Wir hatten gestern auch Schnee, aber heute ist er schon geschmolzen. Das meiste Getreide ist bereits eingesäet, das erstgesäete ist schön grün. Hier wurden dieses Spätjahr ziemlich viele Räubereien begangen. Anfangs November wurde den Räubern das Handwerk gelegt. Es war unser Nachbar mit seinen zwei Söhnen; der eine mußte sein Leben dabei einbüßen. Vater und der eine Sohn sind jetzt in San Francisco. Die Nachbarn wünschen, sie möchten nicht mehr zurückkommen, Gruß an alle Rundschauleser,

Gerhard Rempel.

Canada.

Saskatchewan.

Duck Lake, 30 November. Der Winter hat sich hier bereits den 10. d. M. eingestellt, und scheint es auch recht ernst zu meinen, denn es hat schon bis 21 Gr. R. gefroren. Schnee haben wir seit 18. d. M., so daß wir mit Schlitten fahren können. Recht gefreut hat es uns, daß Manitobaer Landsucher uns besucht haben, hoffentlich hat es ihnen hier gut gefallen, so daß die Einwanderung süd-russischer Mennoniten hierher gelenkt werde. Allem Anschein nach ist auch diese Gegend, wie einstens Manitoba, so recht das Land für mittellose Ansiedler, wenn sie nur Willenskraft und Ausdauer besitzen. Wir sind froh, daß wir diese Gegend gewählt haben; doch bleibt auch hier, wie überall, zu wünschen übrig. Sollte in Rußland Jemand Näheres über dieses Land, Clima u. s. w. zu erfahren wünschen, der schreibe an mich; so gut ich kann werde ich darüber berichten. Wie man hört, können viele Leute in Rußland nicht verstehen, warum hier in Amerika immer neue Ansiedlungen gegründet werden. Es geschieht einzig darum, weil die Mennonitenreserve in Manitoba bereits überfüllt ist.

Abraham H. Friesen.

Manitoba.

Reinland, 9. December. Während Peter Dycken hierselbst sich neulich bei ihren Eltern auf Besuch befanden und ihre drei Kinder allein zu Hause waren, fing das Haus Feuer und brannte total ab. Jacob Quiring gelang es mit knapper Noth die Kinder zu retten und eine Kiste, sowie die Nähmaschine in Sicherheit zu bringen, während viele Sachen verbrannten. 19 Säcke Mehl, Fleisch und Schmalz von vier Schweinen, vierzig Bushel Kartoffeln, Hafer und Gerste u. s. w. und ein Zuchtschwein mit Jungen fielen den Flammen zum Opfer. Vor einigen Tagen verendete dem schwer betroffenen Bruder auch noch ein Pferd, während es vor den Wagen gespannt war.

David Quiring.

Rosenfeld. — Nachdem wir mit Gottes Beistand alle gesund und wohlbehalten von Rußland nach Nordamerika übergesiedelt sind, thun wir den lieben Freunden zu wissen, daß wir jetzt in Rosenfeld wohnhaft sind. Manitoba gefällt uns, es hat gutes Land und freie Ebenen. Die Ernte ist dieses Jahr reich gesegnet gewesen: von der Deßjatine 15 Tschtw. Weizen. Der beste Weizen hat in Manitoba per Bu. 80 Cents gekostet. (6 Bu. = 1 Tschtw.) Wir haben im Nordwesten Land besehen, welches uns sehr gut gefallen hat und uns drei Farmen zu je 160 Acres erworben. Wir bezahlten für jede zehn Dollar. Diese Farmen sind 600 Meilen von Rosenfeld entfernt. Wir gedenken diesen Winter und den kommenden Sommer noch in Rosenfeld zu verweilen.

Grüße alle Verwandten und Bekannten und bitte um Nachricht.

Fr. Siemens.

Ein Manitobaer Schneesturm.

Heut fegt der Wind, er braust mit Macht,
Es treibt den Schnee, die Fuge kracht,
Die Massen wirbeln hoch empor,
Recht unheimlich vernimmt's das Ohr.
Man ist so froh, daß man im Haus,
Und wagt sich gar nicht weit hinaus.

Schon liegt der Schnee so hoch gethürmt,
Es hat doch mit Gewalt gestürmt,
Das weite Land rund um uns her
Glänzt prächtig, wie ein Silbermeer.
Weiß sind Flur und Feld geschmückt,
Wohin nur unser Auge blickt.

Heut sitzt man gern in seinem Haus,
Und ruht beim warmen Ofen aus,
Liest wohl die „Rundschau" noch dazu;
Fühlt glücklich sich in trauter Ruh.
Doch ein Gedanke oft uns plagt:
„War Jemand draußen diese Nacht?"

Bisher sind wir von großen Stürmen verschont geblieben, aber heute tobt es fürchterlich, und die Kälte trägt auch das Ihrige bei. Ich will nicht nur die Licht-, sondern auch die Schattenseiten von Manitoba erzählen, wie ja die Redaction es wünscht. Es wird hier in der Umgegend viel Getreide ungedroschen bleiben, und wenn nicht milde Witterung eintritt, muß es bis nach der Saatzeit in Schobern stehen bleiben, was Manchen Unannehmlichkeiten verursachen wird.

Bei Morris starb ein kleiner Sohn des Heinrich Kornelsen, Steinbach, der bei seinen Großeltern Johann Nießen in Pflege war, an der Halskrankheit. Uebrigens herrscht gute Gesundheit.

Edenburg, 4. Dec. Cor.

Der „Nordwesten" schreibt: „Der Wind- und Schneesturm, welcher in Winnipeg am Mittwoch-Abend (9. Dec.) einsetzte und bis zum Freitag anhielt, war einer der heftigsten, die man hier je gesehen. Während der Dauer des Unwetters war die Temperatur glücklicherweise so milde, daß Niemand vom Frost zu leiden hatte, wenn nicht gerade an jenen Tagen der Holz- und Kohlenvorrath zu Ende ging. Eine ungeheure Menge Schnee fiel, und dieser wurde von dem heftigen Winde an manchen Stellen 6 bis 8 Fuß hoch aufgethürmt, so daß viele ehrsame Bürger am Donnerstag-Morgen zur Schaufel greifen mußten, um sich einen Weg durch die das Haus umgebende Schneemauer zu bahnen. An Milch und Brod mangelte es in gar vielen Häusern am Donnerstag-Morgen, da ein Straßenverkehr fast unmöglich war.

Die Verbindung mit dem Lande war für kurze Zeit unterbrochen, und es werden noch einige Tage vergehen, ehe die Landstraßen wieder in gutem Zustande sind. Der Eisenbahnverkehr war ganz lahm gelegt, nur wenige Züge kamen an, die meisten blieben im Schnee stecken, und von Frachtverkehr war keine Rede. Jetzt, am Mittwoch, ist so ziemlich Alles im Geleise, einige kleine Verspätungen abgerechnet.

Am schlimmsten wüthete der Sturm in Ost-Manitoba; weiter westlich blies der Wind zwar recht scharf, doch fiel dort wenig oder gar kein Schnee. Leider sind auch Menschenleben dem Sturm zum Opfer gefallen.

— Jetzt ist es am leichtesten Abonnenten für die „Rundschau" zu gewinnen, da jeder neue Abonnent eine Prämie bekommt und außerdem das Blatt von jetzt bis Ende dieses Jahres umsonst. Die Abonnentensammler erhalten eine praktische Entschädigung für ihre Mühe: Briefpapiere und Couverte mit gedrucktem Namen und Adresse. Näheres findet man auf der 3. Seite.

1. Gratisprämien.

☞ Nach dem ersten Januar 1892 geben wir keine Gratisprämien mehr.

Wer die „Rundschau" für das Jahr 1892 vor dem 1. Januar 1892 bezahlt (75 Cts.), kann sich irgend eine von den Gratisprämien auswählen und erhält dieselbe sofort kostenfrei zugesandt:

(No. 1.) Zwei Dutzend Briefbögen mit in Gold gedruckten Bibelversen auf der ersten Seite und zwei Dutzend Couverte mit illustrirten Bibelversen. — Wer es wünscht, der kann auch Briefpapier und Couverte ohne die Bibelsprüche haben.

(No. 2.) Conklin's Bequemes Handbuch nützlichen Wissens und Atlas der Welt für Jedermann. Ein Universal-Handbuch zum Nachschlagen, 444 Seiten stark, mit 50 colorirten Landkarten.

(No. 3.) Testament und Psalmen (Nonpareil), deutlicher Druck, Taschenformat, mit mehreren colorirten Karten vom heiligen Lande, gut gebunden, mit Rückengolddruck, ein sehr schönes Buch.

(No. 4.) Eine Eisenbahn- und Township-Landkarte von irgend einem hier angeführten Staat oder Territorium: Alabama, Arkansas, Arizona, Colorado, Dakota, Florida, Illinois, Indiana, Iowa, Kansas, Kentucky, Louisiana, Michigan, Minnesota, Mississippi, Missouri, Montana, Nebraska, Nevada, Ohio, Oregon, Tennessee, Utah, Washington, Wisconsin. —Diese Karten sind in Buchform, mit biegsamen Decken, und enthalten ein Verzeichniß aller Postämter und der Einwohnerzahl der Städte und Dörfer in dem betreffenden Staate. Man vergesse nicht, genau anzugeben, welchen Staat man wünscht. —

(No. 5.) Den „Christlichen Jugendfreund" für das Jahr 1892. Dies ist eine monatlich erscheinende illustrirte Zeitung für die Jugend.

2. Prämien gegen Aufbezahlung.

Was ein Dollar alles thut!

Wer vor dem 1. Januar 1892 $1.00 schickt, erhält die „Rundschau" für das Jahr 1892 und irgend e i n e der obengenannten Gratisprämien (No. 1–5) und außerdem das werthvolle Buch **„Unsere Hausthiere** in gesundem und krankem Zustande mit Anleitung zum Futterbau". (Siehe Beschreibung dieses nützlichen Buches in der am Schlusse dieser Spalte stehenden Anzeige.)

Wer vor dem 1. Januar 1892 $1.25 schickt, erhält die „Rundschau" für das Jahr 1892 und das Buch **„Unsere Hausthiere"** (Siehe Beschreibung am Schlusse dieser Spalte) und außerdem eines der hier genannten Bücher:

(No. 6.) Testament und Psalmen, großer sehr deutlicher Druck, mit mehreren colorirten Landkarten. Dieses Testament ist besonders für Leute geeignet, welche schwache Augen haben oder denen das Lesen Schwierigkeiten verursacht.

(No. 7.) Kurzgefaßte Geschichte der Mennoniten-Gemeinden, nebst einem Abriß der Grundsätze und Lehren, sowie einem Verzeichniß der Literatur der Taufgesinnten.

(No. 8.) Psalmen Davids. Ledereinband; 318 Seiten.

(No. 9.) Kirchengeschichte und Glaubenslehre der taufgesinnten Christen oder Mennoniten; von B. Eby. Enthält auch Formulare für die verschiedenen kirchlichen Handlungen. Ledereinband, 211 Seiten.

Wer vor dem 1. Januar 1892 $1.75 schickt, erhält die „Rundschau" für das Jahr 1892 und das Buch **„Unsere Hausthiere"** (Siehe Beschreibung am Schlusse dieser Spalte) und außerdem

(No. 10.) Wandelnde Seele von Schabalie. Gespräche enthaltend die Geschichte von Erschaffung der Welt an bis zu und nach der Zerstörung Jerusalems. 438 Seiten.

Wer vor dem 1. Januar 1892 $2.25 schickt, erhält die „Rundschau" für das Jahr 1892 und das Buch **„Unsere Hausthiere"** (Siehe Beschreibung am Schlusse dieser Spalte) und außerdem

(No. 11.) Dietrich Philip's Handbüchlein von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst von allen Liebhabern der Wahrheit (durch die Gnade Gottes) aus der heiligen Schrift gemacht. Mit einem Anhang: Ehe der Christen. Ledereinband; 491 Seiten.

☞ Man braucht beim Bestellen bloß die Nummer der gewünschten Prämie zu nennen; das Buch „Unsere Hausthiere" schicken wir ohne daß es besonders verlangt wird.

Unsere Hausthiere
in gesundem und krankem Zustande.
Mit Anleitung zum Futterbau.

Von W. Wernich, practischem Farmer, land- und forstwirthschaftlichem Schriftsteller.

Dies ist der Titel eines illustrirten Buches, welches 5¾×8¾ Zoll groß und 100 Seiten stark ist.

Der Inhalt ist in vier Abschnitte und einen Anhang eingetheilt. Der erste Abschnitt handelt von der Pferdezucht und den Krankheiten der Pferde; der zweite von der Rindviehzucht und den Krankheiten des Rindviehs; der dritte von der Schweinezucht und den Krankheiten der Schweine; der vierte von der Schafzucht und den Krankheiten der Schafe. Der Anhang führt den Titel „Futterbau" und giebt außer einer Beschreibung der beliebtesten Futterpflanzen Anweisungen für die Bestellung von Futterfeldern und die Anlage von guten Dauerwiesen und Dauerweiden. Das Buch enthält 35 Illustrationen, von denen sich die meisten (22) im Anhange befinden.

Eine Ohioer Zeitung widmet dem Buche folgende Worte:

„Schon lange wünschten wir ein ähnliches, billiges und praktisches Schriftchen in deutscher Sprache für unsere deutschen Farmer, wie es deren so viele in englischer Sprache giebt, aus dem der Farmer sich vorkommenden Falls, z. B. bei Erkrankung eines Pferdes oder eines Stückes Rindvieh und bei sonstigen Zufällen des Landlebens schnell Rath erholen kann, ohne erst dickleibige Bücher durchstöbern zu müssen, an der Masse des Materials verwirrt zu werden und schließlich doch nichts zu finden, als was sich auch mit wenigen Worten sagen ließe. Wir empfehlen dieses Büchlein Allen, welche auf irgend eine Weise Landwirthschaft betreiben."

Die Geburt des Heilands.

Ein zauberisches Tönen
Weht übers öde Feld,
Das wie ein stilles Sehnen
Die Menschenherzen schwellt;
Daheim ist nicht hienieden
So wundersamer Klang:
Es kündet Heil und Frieden
Der Engel Lobgesang!

Und wie's aus heil'ger Ferne
Zur Erde niederbricht,
Da glüht's gleich einem Sterne,
Die Nacht wird lauter Licht,
Der Strahlen mildes Scheinen
Erfüllt das dunkle Thal,
Und Alle, die da weinen,
Vergessen ihre Qual.

Und die sich betend neigen,
Empfangen schönen Lohn:
Heut' will ein Herrscher steigen,
Herab von seinem Thron,
Er, den mit Donnerschalle
Der Chor der Welten preist,
Der Seinen Pfad im Alle
Dem Sonnenstäubchen weist.

Doch nicht in seiner Größe
Naht sich der hehre Gast —;
In Schwachheit und in Blöße
Sucht er auf Erden Rast;
Und für des Gastes Grüße
Ist keine Thür zu klein:
Wer ließe dieses süße,
Dies liebe Kind nicht ein?

Ein Kind ist heut' geboren,
Dem sich die Welt verjüngt,
Und, was wir längst verloren,
Uns lächelnd wiederbringt.
Der Seele wohl, die nimmer
Den Eingang ihm verwehrt,
Da goldner Kindheitsschimmer
Uns ewig neu verklärt!

Hans Herrig.

Eine wichtige Mahnung.

Die Frage, wie kann man dem Trinklaster, welches so viele Menschen zeitlich und ewig unglücklich macht, abhelfen? ist von so großer Wichtigkeit, daß auch wir Mennoniten ihr volle Aufmerksamkeit schenken sollten. Unsere Antwort ist kurz gegeben: Laßt uns geistige Getränke meiden. Wer auch nur mäßig trinkt thut unrecht, denn er giebt Denen ein schlechtes Beispiel, die viel trinken und ermuthigt sie, sich ihrer schlechten Leidenschaft immer tiefer zu ergeben. Der mäßige Trinker fördert eine Sache, die seinen Nächsten ins Verderben reißt und setzt sich selbst der größten Gefahr aus, denn alle Trunkenbolde waren einst mäßige Trinker. Nur wer sich dem Genusse geistiger Getränke völlig enthält ist sicher und unschuldig an dem Verderben seines Nächsten. Die Bibel, welche uns ja in allen Dingen als Richtschnur dienen sollte, weist an vielen Stellen auf das große Uebel, welches durch geistige Getränke entsteht, hin. „Der Wein macht lose Leute, und starkes Getränke macht wild; wer dazu Lust hat wird nimmer weise." (Sprüche 20, 1.) Sehr wahr ist dieser Spruch. Wein ist aber noch das mildere Getränk, wie auch Bier, aber die Bibel sagt, er macht lose Leute und starkes Getränke macht wild, weil der Mensch gleich davon betrunken und thierisch wird.

„Wo ist Weh? Wo ist Leid? Wo ist Zank? Wo ist Klage? Wo sind Wunden ohne Ursache? Wo sind rothe Augen? Nämlich wo man beim Wein liegt und kommt auszusaufen was eingeschänkt ist. Siehe den Wein nicht an, daß er so roth ist und im Glase so schön stehet, er gehet glatt ein, aber darnach beißt er wie eine Schlange und sticht wie eine Otter." (Sprüche 23, 29.—31.) Wenn dieses vom Wein bezeugt ist, wie viel schlimmer wirkt dann der Schnaps. O, wir kennen das große Uebel, wir haben es ja unter uns! Es ist herzbetrübend. Viele sind in Gefahr, denn nur wer k e i n geistiges Getränke trinkt ist sicher. Wir können die Gefahr abwenden, wenn wir einen Willen dazu haben und ein wenig Selbstverleugnung. — Trinke selbst keines, dann verlangen deine Kinder auch keines (wenn sie noch jung sind). Sprich zu deinen Kindern, deines Nachbars Kindern, zu Denen, die bei dir aus- und eingehen, von dem großen Uebel das daraus entsteht. Es ist schwer einen Menschen zu retten, wenn er in des Teufels Netz der Trunksucht verstrickt ist, aber es ist leicht einen Jüngling, der noch nicht daran gewöhnt ist, zu beeinflussen.

Ein Freund der Prohibiton.

— Die „Rundschau" ein Jahr lang, das Buch „Unsere Hausthiere" und e i n e von den Gratisprämien kosten zusammen nur einen Dollar.

Verschiedenes aus Rußland.

— In Smolensk hat man am 17. November den Tag der Vertreibung der Franzosen aus Smolensk im Jahre 1812 festlich begangen. In allen Kirchen fanden Dankgottesdieste statt.

— Ein Museumbesitzer in Odessa, Rußl., kündigt gegenwärtig in der „Od. Ztg." an, daß er eine Ansicht der „noch nie dagewesenen Ueberschwemmung der Stadt Johnston in Amerika, bei welcher m e h r a l s e i n e M i l l i o n M e n s c h e n e r t r a n k e n" ausgestellt habe. Dieser Museumbesitzer „bietet" seine amerikanischen Geschäftsgenossen im Lügen ganz bedeutend.

— Ein Gutsbesitzer bei Charkow, der als sparsamer Mann bekannt war, wurde Nachts von sechs Bauern überfallen. Die Bauern raubten das baare Geld und die Werthpapiere, mehr als 15,000 Rubel, und schlugen sechs Bewohner des Hauses mit Knüppeln fast vollständig todt. Zwei Leute sind ihren Wunden erlegen. Bei einem Gelage wurden die Räuber festgenommen.

Im Dorfe Dymerika hat die aus 500 Wirthen bestehende Gemeindeversammlung unlängst den einstimmigen Beschluß gefaßt, sämmtliche Kneipen ohne Ausnahme, sowie die Getränkehandlungen, Einfahrten und was an ähnlichen Anstalten im Dorfe vorhanden ist, zu schließen, und zwar auf die Dauer von drei Jahren, gerechnet vom ersten Januar 1892. Ein nachahmenswerthes Beispiel in dieser Zeit der argen Noth.

— Im „Petersburger Herold" findet sich folgendes Inserat: „Für die von der Mißernte betroffenen Nothleidenden gespendete getrocknete Brodreste nimmt das Curatorium der Philanthropischen Gesellschaft in Empfang. Adresse: Ssadowaja 60. Telephon Nr. 1360." Diese Anzeige spricht deutlicher als lange Berichte. Es muß entsetzlich in den von der Mißernte betroffenen Districten aussehen, wenn man getrocknete Brodreste sammelt und sie in das Innere des Landes schickt.

— Die Auswanderung aus dem Wilna'schen Gouvernement hat seit einigen Wochen wieder einen großen Umfang angenommen. Während bisher fast ausschließlich Juden auswanderten, beginnen jetzt auch die littauischen Landarbeiter, zum größten Theil junge Grundbesitzer und Handwerker, fortzuziehen. Aus der Umgegend der Stadt Molodetschno sind in zwei Wochen im November allein 2000 Personen nach Amerika ausgewandert. Nach Meldungen aus Taschkent sind im Gebiete des Syr-Darja über 1300 Familien aus den von der Mißernte betroffenen Gouvernements eingetroffen; ebenso viele Auswanderer sollen noch unterwegs sein. Zur Unterstützung derselben hat sich ein Ausschuß unter dem Vorsitze des Stadthauptes gebildet.

— Ein Correspondent einer russischen Zeitung schreibt: Ich hatte keine genaue Vorstellung darüber, was es heißt, vom Hunger anschwellen. Nun habe ich es gesehen. Stellen sie sich ein menschliches Gesicht vor, welches dermaßen angeschwollen ist, daß alle Einsenkungen in ihm ausgefüllt sind und es sich in eine schreckliche, bläuliche, gläserne Blase verwandelt hat. Augen und Nase sind nicht zu sehen; alles ist verschwollen und blos der unförmlich aufgeblasene Mund mit geplatzten Lippen ist verzogen. Der Kranke ist ein schwacher Bursche von etwa 15 Jahren. Seine Hände und Füße sind ausgestreckt wie bei einem Todten, trocken und dünn, wie Stöcke. Er hat offenbar nicht die Kraft, sie zu bewegen. Und die so unglaublich abgemagerten Hände und Füße sind an einen dicken, ungeheuerlich aufgetriebenen Bauch angehängt, der sich wie ein Berg über dem jammererregenden Körperchen erhebt. Auf den ersten Blick glaubt man, daß irgend etwas Fremdes, irgend eine äußerliche Last, etwa ein Kissen, auf ihn gewälzt sei, so wenig entspricht dieser geschwollene Leib dem mageren Kinderkörper! Etwas Schrecklicheres als diesen Unglücklichen haben wir nicht mehr gesehen und konnten es auch nicht sehen.

— Jetzt ist es am leichtesten Abonnenten für die „Rundschau" zu gewinnen, da jeder neue Abonnent eine Prämie bekommt und außerdem das Blatt von jetzt bis Ende dieses Jahres umsonst. Die Abonnentensammler erhalten eine praktische Entschädigung für ihre Mühe: Briefpapiere und Couverte mit gedrucktem Namen und Adresse. Näheres findet man Seite 3.

Hilfe für Rußland.

Der erste größere Versuch in Amerika, den hungernden Russen Hilfe zu leisten, wurde, wie unsere Leser bereits in der vorigen Nummer ersehen haben, in Minneapolis unternommen. Es wurde dortselbst von dem nordwestlichen Müller-Verein beschlossen, ungefähr Mitte Januar eine volle Schiffladung Mehl nach Rußland abzuschicken, wozu die 5000 Handels-Müller der Ver. Staaten beitragen sollen. Die Ladung wird aus 30,000—50,000 Fässern Mehl im Gewichte von sechs Millionen Pfund bestehen und einen Marktwerth von 100,000—125,000 Dollar darstellen. Ein Committee hat sich mit dem russischen Gesandten in Washington in Verbindung gesetzt, welcher seine Regierung über die beabsichtigte Gabe benachrichtigte. Sobald die Antwort der russischen Regierung eintrifft, wird das Sammelwerk in Angriff genommen. Die erste Absicht war, die Gabe zu einer des Staates Minnesota allein zu machen, doch einigte man sich schließlich dahin, der Sache einen nationalen Charakter zu geben. Die Eisenbahnen haben sich erboten die Gaben umsonst zu befördern.

Obstbäume im canadischen Nordwesten.

Eine ungeheuer große Anzahl junger Aepfelbaumsetzlinge wurden im Jahre 1889 an die Versuchsfarmen in Brandon, Man., und Indian Head, Assiniboia, gesandt und dort aufs Sorgfältigste gepflanzt und gepflegt. Ueber 100 verschiedene Sorten waren es. Leider war das Wetter für die Baumcultur gerade sehr ungünstig, indem der Winter '89 sehr streng war. Dennoch überstanden bei Brandon von 382 Apfelbäumen, die sehr sorgfältig gepflegt und im Herbst gut zugedeckt waren 261 den ersten Winter. Viele freilich froren oben ab und trieben dann von unten neue Schößlinge. Ueber die Resultate der Versuche mit einigen hundert Bäumchen russischer Obstsorten werden die Versuchsfarmen nächstes Jahr berichten.

Noch ungünstiger wie mit den Aepfelbäumen waren die Versuche mit Birnbäumen. Fast sämmtliche Birnbäume starben über Winter. Neue Versuche werden mit harten russischen Sorten gemacht. Auch mit Kirschen und Pflaumen, ja sogar mit Weintrauben werden Jahr für Jahr Versuche gemacht. Noch ist aber nichts Großes erzielt. Trotzdem werden alljährlich neue Versuche gemacht und die Hoffnung wird nicht aufgegeben, daß neben dem No. 1 harten Weizen mit der Zeit auch wohlschmeckendes Obst im canadischen Nordwesten reifen wird. Warten wir's ab!?!

[Ndwst.]

Hinrichtungen in China

Ueber das chinesische Gerichtsverfahren gegenüber Capital-Verbrechern theilt der „Ostasiatische Lloyd" Folgendes mit:

Sobald der Verhaftete, so lange in einem Käfig Festgehaltene vor den Thoren des Amtsgebäudes angelangt ist, wird er von seinen Wärtern den Beamten des Districts-Richters überliefert, die ihn aus dem Käfig befreien und ihn nach einer inneren Halle führen, in welcher sich ein gedeckter Tisch befindet. Verschiedene Fleischspeisen, sowie berauschende Getränke laden zum Mahle ein. Man fordert ihn auf, sich zu Tische zu setzen und zu essen, auch stehen einige Personen zu seiner Bedienung bereit. Der Thorwächter beglückwünscht den Gefangenen zu seiner Ankunft, erkundigt sich nach seinem Befinden und bittet ihn, nach den Strapazen der Reise sich gütlich zu thun. Nach einigen Stunden tritt der Wärter dann auf den Gefangenen zu, in seinem Gefolge mehrere Gehilfen, die Taue oder Ketten zu seiner Fesselung tragen.

Man führt ihn dann in die Gerichtshalle vor den Richter. Erst wenn das Todesurtheil zum dritten Male von dem dritten und höchsten Richter bei der dritten und letzten Untersuchung ausgesprochen ist, wird er in's Gefängniß abgeführt und an den Fußboden festgekettet, bis der Tag der Hinrichtung herannaht. Die Zahl der Tage, Wochen oder Monate, ehe die Strafe vollzogen wird, hängt von der Jahreszeit ab, in welcher das letzte Urtheil ausgesprochen ist; dem chinesischen Gesetze gemäß können in Friedenszeiten Verbrecher nur während des dritten Herbstmonates hingerichtet werden. Wird daher eine Person im September zum Tode verurtheilt, so köpft man sie vor dem 30. November, falls im November, so richtet man sie sofort hin; wird aber das Urtheil im December gefällt, so bleibt sie bis zum nächsten Herbst im Gefängniß.

Wenn der für die Enthauptung festgesetzte Tag herannaht, stattet der Richter dem Verurtheilten einen Besuch ab und befiehlt, daß ihm die Fesseln abgenommen werden. Man setzt ihm eine reiche Mahlzeit vor und ladet ihn zum Essen ein. Dadurch will man erstens dem Gefangenen versichern, daß der Scharfrichter ihm nicht übel gesinnt ist; ferner, da die letzten Worte des Henkers zum Verurtheilten lauten: „Iß, bis Du satt bist, damit Du im Hades als ein wohlgenährter Schatten erscheinen magst", gilt diese Henkersmahlzeit gewissermaßen als Zehrung; auch glaubt man so den Todten zu verhindern, als hungriger Gast wieder auf diese Welt zurückzukehren. Die Hände des Verbrechers werden dann auf den Rücken gebunden, eine kleine weiße Fahne, auf der der Name und das Verbrechen des Verurtheilten in schwarzer oder rother Tusche geschrieben sind und die sich an einem acht bis zehn Fuß langen Stabe befindet, wird an seinem Rücken so befestigt, daß das Fähnlein eben überdem Kopfe weht. So wird er zum Richtplatze geführt, oder wohl meistens in einem Korbe getragen. Sobald der Zug an Ort und Stelle anlangt, führt man den Gefangenen in die Mitte der Richtstelle; die Wachen und Gehilfen umgeben ihn und befehlen ihm, auf den Boden hinzuknieen. Der Scharfrichter nähert sich ihm von hinten, nimmt die Flagge weg und versetzt den tödtlichen Hieb, der den Kopf vom Rumpfe trennt.

In Fällen, in denen der Enthauptete kein Verbrechen gegen den Staat verübt hat, können seine Anverwandten auf den Kopf und den Rumpf Anspruch machen. Gewöhnlich ist ein Schuhmacher bereit, den Kopf anzunähen, worauf der Leichnam von den Verwandten bestattet wird.

Ein Zeichen der Zeit.

Das Dynamit-Attentat auf den Millionär Russell Sage in New York, welches wir in letzter Nummer berichteten, wiewohl die That eines Wahnsinnigen, darf dennoch zu den schrecklichen Beweisen gezählt werden, die in den letzten Tagen so häufig geworden sind, daß die Geldmanie die Hauptleidenschaft des amerikanischen Volkes ist. Eisenbahnräuber werden durch ihren Erfolg immer frecher. Reich zu werden ist das eine unaufhörliche Ziel der Vornehmen wie der Rohen, der feineren Speculanten wie der gröberen Diebe. Luxus, Weltsinn, Gottesvergessenheit, Leichtsinn, Immoralität und Laster scheinen rasch zuzunehmen. Es giebt Tausende in unserem Lande, bei denen das religiöse Bewußtsein schwächer und mehr verdunkelt ist, als bei den Heiden, die nie unter den Einfluß des Christenthums kamen. Sie halten sich von allen religiösen Einflüssen absolut fern. In ihren Familien wird nie gebetet. Sie schlagen nie die Bibel auf. Sie lesen nie ein religiöses Blatt, viel weniger ein Buch. Sie besuchen nie eine Kirche, sondern sie leben ganz und gar in der Welt und für die Welt. Geschäft und Vergnügen sind die zwei Gebiete zwischen denen das Pendel ihres täglichen Lebens hin und her schwankt. Wenn aber der Tod dieses Pendel mit seinem Finger berührt, und dasselbe in der Mitte senkrecht stille steht, was will die arme Seele thun? Sie ist gerichtet! Sie weiß von keinem Gott, von keinem ewigen Leben, von keinen überirdischen Gütern, deßen der unsterbliche Geist sich nun erfreuen könnte. Und wie unsicher das gegenwärtige Leben ist, wie so plötzlich in einem Nu der Mensch, trotz alles Reichthums und aller Schutzmitteln, die er anwenden mag, in die Ewigkeit geschleudert werden mag, das beweist das obenerwähnte Attentat, und tausend tägliche Vorfälle. Kein Theil des Neuen Testaments sollte von diesem neuen geldgierigen Zeitalter fleißiger studirt werden, als die vielen Warnungen Jesu gegen den Mammon dieser Welt.

[Apologete.]

— Jeder Abonnent, ob alter oder neuer, erhält eine Prämie. Siehe erste Spalte dieser Seite.

Wie man Frostschäden heilt.

Wer erfrorene Gliedmassen hat, die ihn während der warmen Jahreszeit gar nicht belästigen, aber im Winter ein fast unerträgliches Jucken verursachen, der versuche es mit dem nachstehenden Mittel, welches zwar keinen lateinischen Namen hat, dafür aber sicher hilft. Man mache täglich eine oder zwei Stunden lang Ueberschläge von heißem Wasser auf die gefrorene Stelle. Das Wasser soll so heiß sein als man es aushalten kann. Um das zu rasche Auskühlen des Ueberschlages zu verhindern, umwickle man denselben mit einem großen wollenen Tuche. Den Ueberschlag erneuere man so oft er ausgekühlt ist, etwa alle fünfzehn Minuten. Zum Schluß bade man das behandelte Glied einige Minuten in kühlem Wasser und trockne es durch gelindes Reiben gründlich ab. Ist es der Fuß, der auf diese Weise behandelt worden ist, so ist es auch vortheilhaft, wenn man nach dem Abtrocknen etwa eine halbe Stunde lang bloß mit einem Strumpf bekleidet im Zimmer herumgeht. Oft ist das Uebel schon nach einer einzigen solchen Anwendung beseitigt. Stellt sich aber das Jucken wieder ein, so wiederhole man diese Behandlung mehrere Male. Der Zweck dieser Behandlung ist der, in den erfrorenen Körperstellen die Lebensthätigkeit anzuregen.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau versehe man mit folgender Adresse:
Rundschau,
Elkhart, Indiana.

Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere.
Schickt keine Checks.

16. December 1891.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Besondere Belohnung für Abonnentensammler.

Trotz der großen Verbreitung, deren sich die „Rundschau" erfreut, giebt es doch noch viele Familien, die noch nicht auf dieselbe abonnirt sind. Sie alle zu Abonnenten (nicht nur Lesern) zu machen, ist unser Bestreben, weshalb wir beschlossen haben, Diejenigen, welche sich bemühen der „Rundschau" neue Abonnenten zuzuführen, in ausgiebiger Weise zu entschädigen. Wir geben:

Für einen neuen Abonnenten 12 Couverte und 12 Briefbögen mit gedrucktem Namen und Adresse des Sammlers auf beiden.

Für zwei neue Abonnenten 25 Couverte und 25 Briefbögen mit gedrucktem Namen und Adresse des Sammlers auf beiden.

Für drei neue Abonnenten 50 Couverte und 50 Briefbögen mit gedrucktem Namen und Adresse des Sammlers auf beiden.

Für jeden neuen Abonnenten über drei erhält der betreffende Sammler 15 Couverte und 15 Briefbögen mehr.

Bedingungen.

1. Die gesammelten Abonnenten müssen neue sein.
2. Die Bezahlung für das Blatt muß mit der Bestellung eingesandt werden.
3. Der Sammler muß außer dem Namen und der Adresse des neuen Abonnenten seinen eigenen Namen und Adresse, welche auf die Briefbögen und Couverte gedruckt werden, deutlich angeben.
4. Der neue Abonnent selbst ist zu einer Gratisprämie oder wenn er mehr als 75 Cents für die „Rundschau" bezahlt, zur betreffenden Prämie gegen Aufbezahlung berechtigt.
5. Wenn ein Sammler Aussicht hat mehrere Abonnenten zu gewinnen, dies aber längere Zeit in Anspruch nimmt, so kann er die Namen der Abonnenten einzeln einschicken und sich erst nachdem er den letzten eingesandt hat von uns die auf ihn entfallende Anzahl bedruckter Briefbögen und Couverte schicken lassen.

— In wenigen Tagen wird das neue Jahr erreicht sein. Wer sein Abonnement für 1892 noch nicht erneuert hat, beeile sich damit, um sich noch die Gratisprämie zu sichern. Nach Neujahr giebt es keine Gratisprämien mehr.

— Seit Veröffentlichung der letzten Liste wurde die halbmonatliche „Rundschau" für nachgenannte Personen bei uns bestellt: Gerhard Neufeld, Abraham Buhler; Heinrich Siemens; Franz Matties.

— Erdman Siemens, der uns einen Brief mit verschiedenen Aufträgen schickt, ist gebeten uns seine Adresse mitzutheilen, welche er anzugeben vergessen, und auch wenn möglich seine Aufträge in recht klarer Weise zu wiederholen.

— Die Abonnentensammler erhalten ihre gedruckten Briefpapiere und Couverte nach Neujahr. Einige haben es fast bis auf hundert gebracht. Hoffentlich wird jeder noch die wenigen Tage bis Neujahr ausnutzen um noch einige neue Abonnenten zu finden. Während wir Gratisprämien geben geht dies leichter als nachher.

Erkundigung — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft ertheilt ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

☞ Im Interesse der Fragesteller bitten wir diejenigen Leser, die an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

(?) Cornelius Penner, Neu-Grünthal, Gretna, Manitoba, bitttet um die genaue Adresse seines Onkels Jacob Penner, fr. Steinan, Rußl.

— Auskunft verlangt. — Salomon Helmuth verließ im Monat August dieses Jahres heimlich seine Heimath in Miami County, Indiana und hat man seitdem nichts von ihm gehört. Er ist 53 Jahre alt. Wer über ihn Auskunft zu geben im Stande ist, ist dringend gebeten an den Unterzeichneten zu schreiben.

Benjamin Helmuth,
Charm, Holmes County, Ohio.

Carbolineum.

Bei dem allgemeinen Interesse, welches der Holzconservirungs-Farbe „Carbolineum Avenarius" von den weitesten Kreisen entgegen gebracht wird, interessirt es unseren Leserkreis gewiß, die günstigen Erfahrungen zu vernehmen, welche in Bezug, auf die in volkswirthschaftlicher Hinsicht so wichtige Dauerhaftmachung des bearbeiteten Holzes mittelst der genannten Anstrichfarbe erzielt werden.

Billiger als der gewöhnliche Oelanstrich, ist das Streichen mit „Carbolineum" ein bedeutend besserer und viel länger ausdauernder Schutz des abwechselnder Nässe oder fortdauernder Feuchtigkeit ausgesetzten Holzes.

Für die lange Dauer dieses Schutzes bürgen Zeugnisse, denen zufolge nach Verlauf von 17 Jahren an mit diesem Präparat getränkten Holze sich noch nicht die geringste Fäulniß gezeigt hat. Daher ist das „Carbolineum Avenarius" unschätzbar zum Anstrich von Scheunen, Graineries, Schuppen, Zaunpfosten, Schindeldächern, Weatherboards, Querbalken (Sills), denen es gleichzeitig eine schöne nußbraune Farbe verleiht und auch das Schwinden und Quellen verhütet.

Eingehende Versuche, die hier zu Lande von großen Hühnerzüchtern gemacht wurden, haben die unumstoßbare Thatsache ergeben, daß die so lästigen, den Hühnern schadenden Hühnerläuse durch den Anstrich des Hühnerstalles mit „Carbolineum" getödtet werden, da das Präparat gleichzeitig desinfizirend wirkt.

In Deutschland verwendet der Landwirth das „Carbolineum" mit Erfolg, um den Rost an lange unbenützten Pflügen, deren Streichbretter arg verrostet sind, schnell zu entfernen. Bei bindigen Böden backt die Erde an den rostigen Pflug fest, derselbe wird oft aus den Furchen gehoben oder geht zu flach. Wenn man nun, um diesem Uebelstande abzuhelfen, die stark verrosteten Theile mit „Carbolineum" bestreicht und zwar möglichst kurz vor dem Gebrauch, so löst sich der Rost und bei der ersten Berührung mit dem Boden wird eine spiegelglatte Streichfläche erscheinen.

Um den Artikel auch den kleinen Consumenten zugängig zu machen, versendet die hiesige Agentur dasselbe von 10 Gallonen aufwärts fracht- und faßfrei über die ganzen Vereinigten Staaten. Wer noch weitere Auskunft über den Artikel zu haben wünscht, wende sich in deutscher oder in englischer Sprache an die Carbolineum Wood Preserving Co. in Milwaukee, deren Adresse in der Anzeige auf der letzten Seite angegeben ist.

Schwer zu verbutternde Milch.

Wohl Jedem, welcher sich praktisch mit der Milchwirthschaft beschäftigt hat, ist es schon vorgekommen, daß unter Umständen die Gewinnung von Butter nicht oder doch schwer gelingen will, daß sich im Butterfaße anstatt der Butter eine Masse Schaum bildet, der auch bald einen unangenehmen Geruch und Geschmack annimmt. In den meisten Fällen wird dieser Uebelstand nicht der Milch oder dem Rahme als solchem, sondern anderen äußeren Einflüssen zuzuschreiben sein, vor Allem der Anwendung einer zu niedrigen Butterungstemperatur, oder einem zu hohen Alter des Rahmes u. s. w. Durch sorgfältige Regelung der Temperatur, Verbutterung nicht zu alten Rahmes u. s. w. wird meistens der Uebelstand der Nichtbutterbarkeit des Rahmes beseitigt werden.—Dann kann auch bittere oder überhaupt die Milch altmilchender Kühe Schuld daran tragen, wenn das Ausbuttern des Rahmes nicht gelingen will, in welchem Falle natürlich die Fernhaltung derselben von der übrigen Milch vor dem Uebel am leichtesten bewahrt. Allerdings ist auch Mangel an Reinlichkeit mit unter die Ursachen zu zählen. Beim Reinigen der Milchgeschirre wird sich zu oft beholfen mit nicht genügend heißem Wasser. In einem ähnlichen Falle, in dem man seit einer Woche mit dem Buttern keinen Erfolg hatte, fand es sich nach gründlicher Untersuchung, daß eine altmilchende Kuh mit einem Striche bittere Milch lieferte. Nach Zurückstellen der Milch dieser Kuh und nach einer gründlichen Reinigung aller Gefäße, gelang das Buttern wieder in befriedigender Weise, wobei es freilich unentschieden blieb, welchem der beiden Mittel die Beseitigung des Uebels zuzuschreiben war.

Die Entwerthung des Stalldüngers.

Könnte man die Summe in Erfahrung bringen, welche alljährlich verloren geht durch falsche Behandlung des Stalldüngers, so würde man die Hände über dem Kopfe zusammenschlagen. Was würden wir von einem Menschen denken, der einen großen Vorrath der besten Speisen heute auf die Straße schmisse, um morgen über Hunger zu klagen? Genau dasselbe, was wir von einem Farmer denken müssen, der große Vorräthe des nützlichsten Düngers durch Auslaugen und Gährung verkommen läßt, und dann über magere Ernten und schlechte Zeiten wimmert. Das Eine ist ebenso unvernünftig, als das Andere.

In Deutschland hat man neuerdings Versuche angestellt, um den großen Verlust festzustellen, welchen das Auslaugen und die Gährung des Stalldüngers im Gefolge haben. Es stellte sich heraus, daß derjenige Bauer den Mist am vortheilhaftesten ausnutzt, der denselben möglichst frisch verwendet. Dasselbe hat der alte Hans seinen Lesern seit Jahren gepredigt.

Man brachte frischen Pferdemist in einen offenen Holzkasten mit durchlässigem Boden. Der Kasten wurde in einen Düngerhaufen gestellt. Eine nach sechs Monaten angestellte chemische Untersuchung zeigte einen dreifachen Verlust: 1. einen beträchtlichen Verlust am Gewicht, 2. ein Anwachsen des Wassergehalts, 3. eine wesentliche Verminderung werthvoller Dungstoffe.

Aus den Versuchen wird es wahrscheinlich, daß Pferdedünger, der im Freien locker auf einen Haufen geworfen wird, innerhalb eines halben Jahres fast die Hälfte seines Düngerwerthes einbüßt.

Es wurden zwei Proben gemischten Düngers (Pferdemist und Kuhmist) in dünner Schicht ausgebreitet und getrocknet, so daß Sonne und Luft, aber nicht Regen einwirken konnten. Hierbei hat sich kein merklicher Verlust an düngenden Bestandtheilen feststellen lassen. Es ist daher besser, den Dünger ausgebreitet auf dem Felde liegen zu lassen, als denselben in kleinen Haufen auf dem Felde längere Zeit stehen zu lassen. — [Germania.]

Allerlei.

— New York hat über 1000 Millionäre, London hat 600, Paris 500, Berlin 200 und Wien 100.

— Präriehunde sollen sich so stark vermehren, daß einige der westlichen Staaten der Gefahr ausgesetzt sind, von denselben überlaufen zu werden.

— Die Christen feiern den Sonntag; die Griechen den Montag; die Perser den Dienstag; die Assyrer den Mittwoch; die Egypter den Donnerstag; die Türken den Freitag; die Juden den Samstag; die Faullenzer jeden Tag.

— Henry Villard hat einem Berichterstatter in Spokane Falls, Wash., gegenüber die Ansicht ausgesprochen, daß in nicht allzu ferner Zeit alle Züge der Northern Pacific-Bahn durch Electricität getrieben werden würden.

— Der kälteste Platz der Erde ist Werkhojansk in Sibirien, wo der Thermometer schon 81 Grad unter dem Gefrierpunkt gezeigt hat. Der Erdboden ist dort bis zu einer Tiefe von vierhundert Fuß gefroren.

— Gegenwärtig sind in Baltimore circa 50 Dampfer zum Transport von 2,000,000 Bu. Getreide im December und Januar gechartert worden und für December allein beträgt das zu versendende Quantum 1,840,000 Bu.

— Eine gewaltige Körperfülle ist den beiden Kindern des in Detroit wohnenden Gerard Palmer beschieden. Sein 10jähriger Sohn hat bereits ein Körpergewicht von 190 Pfund aufzuweisen, während seine Tochter Hattie, die um einige Jahre älter ist, 265 Pfund wiegt.

— Man hat nachgewiesen, das Elephanten 200 Jahre alt geworden sind und ein Alter von 150 Jahren wird bei diesen Thieren nicht als sehr hoch angesehen. Der Elephant braucht nahezu ein Viertel-Jahrhundert, ehe er vollständig ausgewachsen ist.

—„Die Thür knarrt in den Angeln, daß sie kreischt, und keine Oelkanne zur Hand!" Nehme doch ein wenig gelbe Seife und versuche, hiervon mit einem Messer oder Span etwas zwischen die Angeln zu bringen; die Thür wird sich von nun an geräuschlos öffnen und schließen lassen.

—In Virginien liegen etwa 15 Millionen Acres culturfähiges Land brach, welche meistens großen Landbesitzern gehören, die keine Einkünfte daraus ziehen und das Capital nicht besitzen, das Land zu cultiviren. Die Staatsbehörden sind ihnen nun zu Hilfe gekommen, indem sie darnach streben, die Einwanderung in den Staat zu fördern, damit diese das Land bebaut.

— Nach der jüngsten Zählung hat Canada eine römisch-katholische Bevölkerung von 2,223,424 Seelen, was fast die Hälfte der Bevölkerung der Dominion ausmacht. Die Geistlichkeit besteht aus 30 Erzbischöfen und Bischöfen, sowie 2363 Priestern. Die katholische Kirche besitzt 12 Seminare, 28 Hochschulen, 467 Pensionate und Academien, 2728 Volksschulen, 149 Hospitäler, 105 religiöse Gemeinschaften, 1820 Kirchen und 213 Kapellen.

— Ein selten vorkommender Unglücksfall befiel einen Knecht auf Yancy's Bauerei in Shepherdsville, Ky. Derselbe wurde von einer Kuh, die er sich anschickte zu melken, niedergestoßen und erlitt mehrere Rippenbrüche. Yancy mußte die Kuh erschießen, bevor er den Unglücklichen aus seiner verzweifelten Lage befreien konnte. In Bezug auf den Grund der plötzlichen Wildheit des Thieres ist man vollständig im Dunkeln, da Tollwuth ausgeschlossen ist, indem kein toller Hund seit Jahren in der Gegend gesehen wurde.

— Den ältesten Schullehrer der Welt besitzt wohl Andermatt, Schweiz. Seit 1830 wirkt Columban Rossi an der dortigen Schule, also 71 Jahre! Beinahe die ganze zur Stunde lebende Bevölkerung des Ortes soll von dem greisen Lehrer unterrichtet worden sein. Falls die Angaben des Schweizer Blattes thatsächlich stimmen, so müßte der greise Pädagoge auch einmal der jüngste Lehrer der Welt gewesen, sein, denn es heißt weiter: Der jetzt Fünfundachtzigjährige ist gesonnen, demnächst vom Schuldienst zurückzutreten. Hieraus ginge hervor, daß Herr Columban Rossi als — Knabe von vierzehn Jahren sein Lehramt angetreten hat!

— Die Jahresstatistik der „Dead Letter Office" in Washington liefert wiederum eine komische Illustration zu der menschlichen Erbsünde: Vergeßlichkeit. Der Superintendent des Bureaus für unbestellbare Briefe sagt in seinem Jahresbericht, daß während des letzten Wirthschaftsjahres 6,829,460 solche Briefe eingeliefert worden sind, 311,904 mehr, als im vorigen Jahr. Davon waren 422,638 falsch adressirt, 27,670 trugen überhaupt keine Aufschrift, manche enthielten Wechsel, Checks, Geld zc. In 32,273 Briefen war Geld enthalten. In 30,302 waren Wechsel, Geld zc. im Gesammtbetrage von $1,862,293 enthalten. Daß überhaupt so viele Briefe nicht richtig befördert werden, liegt zum großen Theil nur an der Nachlässigkeit der Absender selbst.

— Nachdem der in der „Evangelischen Gemeinschaft" (Albrechtsleute) entbrannte Streit nicht gütlich hat beigelegt werden können, haben die einander bekämpfenden Parteien den Handel nun vor die weltlichen Gerichte gebracht. Aus Freeport in Illinois wird berichtet, daß eines der umfangreichsten gesetzlichen Actenstücke, das je im Kreisgericht in Stephenson eingetragen wurde, am 7. December von der Escher- und Bowman-Partei der Evangelischen Gemeinschaft eingetragen worden ist. Es enthält die Gründe, warum Richter Shaw einen Einhaltsbefehl erlassen soll, der die Dubs-Partei verhindert, die evangelischen Kirchen in Rock Grove, Stephenson County, Brookville, Ogle County und Black Oak, Carroll County, zu benützen. Die oben genannten Kirchen befinden sich jetzt im Besitze der Dubs-Partei und Pastoren, die dem Bischof Dubs ergeben sind, predigen auf ihren Kanzeln und eine Mehrheit der Gemeine hält zu Bischof Dubs. Die Bittsteller behaupten, die jüngst in Indianapolis abgehaltene Conferenz der Evangelischen Gemeinschaft sei die gesetzliche Conferenz gewesen und darum stehe alles Eigenthum der Gemeinschaft unter ihrer Controle. Die von der Dubs-Partei gehaltene Conferenz habe kein Recht, irgend welches Eigenthum der Evangelischen Gemeinschaft in Besitz zu halten. Die Dubs-Partei wurde aufgefordert, sich am 8. December im Kreisgericht in Freeport einzufinden und zu verantworten. Der Proceß wird ohne Zweifel langwierig sein.

Gemeinnütziges.

— Gegen Magenkrampf ist ein einfaches Heilmittel frisch geriebener Meerrettig, welcher in Essig erweicht wurde und den man in ein Läppchen gewickelt auf den Magen legt.

— Hustenmittel. — Man siede gute Gerste sammt der Hülse, wie sie vom Dreschen kommt, eine halbe Stunde lang, auf 1 Quart Wasser eine Hand voll, und füge nach Belieben fein geschnittenes Johannisbrod und Kandiszucker bei. Nach dem Abseihen lauwarm getrunken, besonders vor dem Schlafengehen, leistet dies Mittel vorzügliche Dienste.

— Rein wollene Strümpfe wäscht man rasch und am besten in warmem Wasser, welchem man etwa ein Glas voll Salmiakgeist (ammonia) beigemischt hat. Man wasche sie zweimal, ohne zu spülen. Aller Schmutz und Schweiß ist dann entfernt und die Strümpfe laufen nicht ein. Man reibe nicht viel, sondern drücke sie mehr im Wasser. Wir rathen allen Hausfrauen, einen Versuch zu machen, um sich selbst zu überzeugen, wie vortheilhaft diese Art der Reinigung ist.

— Hanföl, ein Mittel gegen Ungeziefer der Thiere. — Das ärmere russische Volk auf dem Lande und in den Städten hält große Stücke auf den Hanf und verwendet Büschel frischer und getrockneter Hanfpflanzen im Hause und in den Betten, um sich des Ungeziefers zu erwehren. Ebenso wird das Hanföl neuerdings zur schnellen und gefahrlosen Vertreibung von Ungeziefer der Thiere empfohlen. In zwei bis drei Stunden nach dem Einreiben hörte bei den massenhaft mit Läusen bedeckten Hausthieren das Hautjucken auf, die Läuse waren abgestorben. Auch gegen Hautmilben that es gute Dienste. Von sieben mit Milben behafteten Pferden waren zwei nur einmal, fünf dagegen zweimal mit Hanföl eingerieben worden. Der Erfolg war ein vollkommener, ungeachtet man vor der Anwendung das Abwaschen der Thiere mit Seifenwasser oder Lauge unterlassen hatte. Hanföl erscheint für die in Rede stehenden Zwecke um so mehr angezeigt, als es billig und leicht zu beschaffen ist, und nicht wie andere Mittel dieser Art giftige Eigenschaften besitzt. Seiner Anwendung steht deshalb auch bei Hunden und Kälbern, welche die Einreibung abzulecken pflegen, nichts entgegen.

„Unsere Hausthiere".

Wir machen unsere Leser besonders auf das Buch „Unsere Hausthiere", welches auf Seite 2 am Schlusse der ersten Spalte genau beschrieben ist, aufmerksam. Wie aus der eben daselbst befindlichen Prämienliste ersichtlich ist, erhält jeder Abonnent, der sich eine Aufbezahlungsprämie bestellt, also mehr als 75 Cents für die „Rundschau" bezahlt, außer der betreffenden Prämie noch das Buch „Unsere Hausthiere".

Kein Farmer, sei sein Viehstand nun ein großer oder ein kleiner, sollte es versäumen, sich das Buch „Unsere Hausthiere" zu verschaffen. Es enthält Winke und Rathschläge, die für den Farmer nicht nur interessant, sondern auch von großem Nutzen sind. Jeder Farmer sollte wenigstens bei einfachen Erkrankungen unter seinen Thieren sich zu helfen wissen und sich durch Lesen eines Buches wie „Unsere Hausthiere" auf plötzlich eintretende Erkrankungen seines Viehstandes vorbereiten.

Wenn man ein so nützliches Buch zu solch billigen Bedingungen erhalten kann, wie wir sie in unserer Prämienliste stellen, so sollte Niemand versäumen sich die Gelegenheit zu nutze zu machen. Für einen Dollar geben wir die „Rundschau" ein Jahr lang, ferners eine von den fünf Gratisprämien und außerdem das Buch „Unsere Hausthiere".

— Jeder Abonnent, ob alter oder neuer, erhält eine Prämie. Siehe zweite Seite, erste Spalte.

„Krieg oder Schiedsgericht. Ein Wort an die Presse und deren Leser." Tractat. Preis per Dutzend 10 Cts.; per Hundert 75 Cts.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Was ein Dollar alles thut.

Ein Dollar bringt die „Rundschau" ein ganzes Jahr lang ins Haus und außerdem das nützliche Buch „Unsere Hausthiere" und eine von den in unserer Prämienliste aufgeführten Gratisprämien: Siehe 2. Seite, 1. Spalte.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 7. Dec. Eine Kindsmagd ist wegen Vergiftung des ihrer Obhut anvertrauten Kindes ihres Brodherrn verhaftet worden. Das Frauenzimmer gestand, dem Kinde das Gift versuchsweise beigebracht zu haben, da sie, im Falle dasselbe tödtlich wirkte, sich durch eine Dosis desselben aus der Welt habe schaffen wollen.

Hamburg, 7. Dec. In der letzten Woche sind hier 13,000 Personen an der Grippe erkrankt, doch sind nur wenige Todesfälle vorgekommen.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 10. Dec. In Oberösterreich ist die Grippe über das ganze Land verbreitet und fast kein Haus ist davon verschont. Selbst die Pferde leiden vielfach an der Krankheit und bereits sind viele der Seuche zum Opfer gefallen. Sehr schwer wurden die mit der großen Dragonerkaserne in Wels in Verbindung stehenden Pferdeställe heimgesucht. Dutzende von Pferden sind daselbst theils verendet, theils so heruntergebracht, daß sie fürs Erste zum Dienst nicht verwandt werden können.

Buda-Pest, 10. Dec. Aus dem Dorfe Alt-Kanitza wird ein vierfacher Mord berichtet. Ein Schmied, dem es nicht möglich war, Arbeit zu erlangen, hat seine Frau und seine drei Kinder ermordet. Darauf erstach er sich selbst. Ehe er sich den Todesstoß gab, steckte er das Haus in Brand

Rußland. — St. Petersburg, 8. Dec. In den Hungerbezirken weigern sich die Bauern vielfach, die ihnen von der Regierung gebotene Arbeitsgelegenheit anzunehmen. Die Nihilisten suchen durch ihre Wühlereien die Leute zu überreden, daß der Czar ihnen helfen könne und müsse. Drei große Fabriken in Lodsi haben ihre Arbeiten wegen Mangel an Aufträgen eingestellt. — Wegen Futtermangels in den Hungerbezirken werden massenhaft Pferde nach dem Auslande verkauft, da sonst die Thiere dem Verhungern ausgesetzt sein würden. — Vielfach wird die Befürchtung gehegt, daß im nächsten Jahre abermals eine Hungersnoth herrschen werde. Der Winterweizen hat nämlich durch Regen stark gelitten und die Frühjahrsernte dürfte in den östlichen Gouvernements nicht besser ausfallen als dieses Jahr. — Laut einer Depesche aus Wladiwostock ist die dortige Regierungscasse um $250,000 bestohlen worden. Die Diebe waren auf einem unterirdischen Gange in das Cassengebäude gelangt und auf demselben Wege entschlüpft. — In einigen der russischen Hungerbezirke weigern sich die Priester mittellose Bauern zu trauen. Allerlei Krankheiten herrschen unter den Nothleidenden und Tausende haben sich auf den Bettel und Raub verlegt. Hunderte von Kindern sterben an den Landstraßen.

St. Petersburg, 9. Dec. Seit Gründung des St. Georg-Ordens durch die Czarin Katharina II. im Jahre 1796 haben die Ritter desselben stets an dem Tage des Patrons ein Bankett veranstaltet. Dies Jahr wird das sonst für den Schmaus verausgabte Geld auf Befehl des Czaren den Nothleidenden zugute kommen. Auch viele Schmausereien von Officieren und anderen Beamten sind abbestellt worden, da das Geld für dieselben nach den Hungerbezirken geschickt wird. Der Großherzog Georg Alexandrowitsch hat 5000 Rubel für die Nothleidenden beigesteuert.

Indien. — Madras, 11. Dec. In Folge der langanhaltenden Dürre ist in großen Bezirken der Provinz Madras die Getreideernte völlig mißrathen und die Preise für die verschiedenen Getreidesorten haben stellenweise eine unglaubliche Höhe erreicht.

China. — London, 9. Dec. In der chinesischen Gesandtschaft traf heute die telegraphische Nachricht ein, daß die Aufrührer im nördlichen China von den kaiserlichen Truppen in einem abermaligen Kampfe gänzlich geschlagen worden seien.

Inland.

St. Paul, 8. Dec. Gouverneur Merriam hat heute ein Rundschreiben erlassen, wovon Tausende von Exemplaren über den ganzen Staat verbreitet sind, in welchem er den schrecklichen in Rußland herrschenden Nothstand schildert, und die Leute, welche sich im Besitz einer Heimath und Vermögen befinden, auffordert, nach Kräften dazu beizutragen, um der furchtbaren Noth der verhungernden Russen abzuhelfen. Der Gouverneur sagt in seinem Schreiben, daß dies Land, in welchem jetzt Ueberfluß herrscht, einstmals, zur Zeit großen Unglücks, von Rußland Freundschaftsdienste empfing, und daß es jetzt besser wie irgend eine andere Nation im Stande sei, jenem hungernden Volke Hilfe zu gewähren. Er habe zur Entgegennahme von Beiträgen von Mehl, Weizen, Roggen und anderen Brodstoffen folgenden Ausschuß ernannt: Die Herren W. C. Edgar und Chas. M. Reeve von Minneapolis und George E. Evans von St. Paul.

Denver, Col., 11. Dec. Die Grippe ist in Denver epidemisch aufgetreten. Die Krankheit hat mit dem ersten Schneefall vor drei Wochen ihr Erscheinen gemacht. Seitdem hat sie allmälig zugenommen, und jetzt befinden sich nicht weniger als 750 Grippekranke in den Händen der Aerzte. Niemand scheint der Epidemie entgehen zu können, und auch die Polizei-Mannschaft und die Feuerwehr ist damit behaftet. Briefträger und Prediger liegen daran darnieder. Die Krankheit tritt jedoch in bedeutend milderer Form auf, als vor zwei Jahren, und bis jetzt sind in Folge derselben noch keine Todesfälle eingetreten.

Marktbericht.

11. December 1891.

Chicago, Jll.

Sommerweizen, No. 2	90¾
Winterweizen, No. 2, roth	90¾
Mais, No. 2	47¾
Hafer, No. 2	31¾—32
Roggen, No. 2	91¾—92

Viehmarkt.

Stiere	$2.35—6.00
Kühe, Bullen 2c.	1.10—2.40
Schweine	3.20—3.75
Schafe	4.00—4.85
Lämmer	5.00—5.25

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	87
Gerste, No. 2	59

Viehmarkt.

Stiere	$2.35— 6.00
Kälber	1.50— 4.25
Bullen	1.25— 1.65
Kühe	1.00— 2.25
Schweine	3.10— 3.75
Schafe	2.50— 4.00
Lämmer	3.25— 4.50

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl	84¾
No. 1, hart,	85½

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2	93 —93¼
Mais, No. 2	40½—41⅞
Hafer, No. 2	32
Roggen No. 2	92

Viehmarkt.

Stiere	$2.75—5.60
Schweine	3.10—3.85
Schafe	2.50—4.60

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, roth,	78½
Mais, No. 2,	36½
Hafer,	29½

Viehmarkt.

Stiere	$3.50—6.00
Kühe	3.40—3.65
Schweine	2.70—3.80
Schafe	2.25—3.10

Der Vermittler

Fünfzeilige Anzeigen an dieser Stelle kosten bei einmaliger Einschaltung 30 Cents. Für jede Zeile über fünf sind 5 Cents extra zu entrichten.

Bei öfterer Einschaltung stellen sich die Preise für eine fünfzeilige Anzeige wie folgt:

Für 2 Wochen	.55	und 5 Cents extra für jede Zeile über fünf für jede Einschaltung.
„ 4 „	$1.00	
„ 8 „	1.75	
„ 12 „	2.25	
„ ein halbes Jahr	$3.25	und 3 Cents extra für jede Zeile über fünf für jede Einschaltung.
„ „ ganzes „	4.50	

☞ Durchschnittlich bilden sechs Wörter eine Zeile. Die Anzeigen müssen vorausbezahlt werden. Für Beträge unter $1.00 nehmen wir auch Postmarken an.

Adresse: Rundschau, Elkhart, Ind.